

Gesamthaus der
Saskatchewan Courier, Ltd.,
1111 Broadway, Regina, Sask.
H. J. Bennett, Eigentümer.
H. J. Bennett, Redakteur.

Redaktion und Expedition:
1111 Broadway, Regina, Sask.
H. J. Bennett, Eigentümer.
H. J. Bennett, Redakteur.

Abonnementspreise:
In Kanada \$1.00
In den Vereinigten Staaten \$1.50
In Europa \$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anfragen und Antworten werden in jeder Ausgabe veröffentlicht. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich.

Werben und Anzeigen werden in jeder Ausgabe veröffentlicht. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich.

Spezielle Anzeigenpreise:
Für Anzeigen in der ersten Spalte \$1.00
Für Anzeigen in der zweiten Spalte \$0.75
Für Anzeigen in der dritten Spalte \$0.50
Für Anzeigen in der vierten Spalte \$0.25

Redaktionelle Handlungen.

Mit der Herbst-Saison ist es nun wieder einmal für ein Jahr vorüber.

Wir hier im westlichen Kanada können uns aber rühmen, eine längere Herbst-Saison als der Osten der Staaten zu haben. Dort erhebt sich der "Sturm", das die Sommer-Regenzeit mit dem 1. September zu verschwinden hat.

Andererseits wird der Strohhaufen für vogelfrei erklärt und kann von irgendeinem Passanten eingedrückt werden. So eingebürgert hat sich diese Unsitte in den Staaten, daß im Distrikt Columbia die Bundesregierung dagegen einschreiten mußte. Dort steht jetzt jeder Strohhaufen unter "Bundesregierungs"-Schutz.

Da sind wir Kanadier doch bessere Menschen. Wenn es morgens 10 bis 15 Grad unter dem Gefrierpunkt liegt, ziehen wir uns den Pelz an, wenn mittags bei herrlichem Sonnenschein die Temperatur im Schatten bis auf über 70 Grad hinaufgestiegen ist, ziehen wir uns den Strohhaufen aus und gehen im Jackett. Abends, wenn der Nordsturm über die Prairie fegt, zieht man sich einfach einen "Sweater" und den Sommer-Überzieher an. So können sich also weder in der Sommer-, noch in der Winter-Garnitur nicht die Wollen einfinden.

Die jetzige kalte Herbstwitterung wird nach dem heißen Sommer recht angenehm empfunden und scheint auch beruhigend auf die Gemüter zu wirken. Selbst die deutschstämmigen Jünglinge in Kanada sind stiller geworden, besonders seit ihnen Col. Sir Edward Percy Girouard nach seinem Entsetzen aus London in Toronto die Versicherung gab, daß die britische Admiralität in Wirklichkeit von der "deutschen Gefahr" gar nichts halte. Statt gegen Deutschland zu rufen, wie die kanadischen Jünglinge immer glauben, beschäftigen man sich jetzt mit der englischen Aufgabe einer Lösung des Selbstregierungs-Problems für die englische Marine.

Schließlich trägt diese nüchterne Erklärung Col. Sir Girouards dazu bei, den Deutschen gegenüber die Augen über das Unnütze ihres Treibens zu öffnen. Eine ähnliche Erklärung scheint ja jetzt auch über die Konföderation in Britisch-Columbia zu kommen, denn eins ihrer Hauptorgane in Vancouver erklärte leuchtend-fröhlich und frei, die Farmer in der Prairie-Provinzen seien mit ihrer Forderung nach Selbstregiertheit im vollen Recht.

Es heißt in dem diesbezüglichen Artikel wörtlich: "Es kann bei einer objektiven Beurteilung der Verhältnisse wie sie zur Zeit in der Prairie-Provinzen vorliegen, gar nicht anders ausfallen, daß die dortigen Farmer bei Selbstregiertheit sehr zu begünstigt werden. Dies müßte einen Mehrwert von \$2.00 bis \$3.00 pro Acre und ungefähr \$800 bis \$1,000 für eine voll mit Weizen besetzte Sektion ausmachen. Bei einer Kapitalisierung dieses Mehrwerts würde sich der Wert einer Farm im Westen bei Selbstregiertheit um ungefähr \$25 pro Acre erhöhen."

Dessen waren sich die Farmer in Saskatchewan auch wohl bewußt, als sie im vergangenen Juli beschlossen, gegen die Konföderation zu kämpfen. Der letzteren über die gedrückte Schlappe, die ihnen ihrer Verdrängung wurde, ist noch immer nicht ganz geschwunden und kommt bei jeder sich

Zu den letzten Jahren werden die Farmer im Westen Canadas immer und immer wieder von hochhündiger Seite auf die Vorteile aufmerksam gemacht, die sich ihnen durch gemischte Landwirtschaft bieten könnten. Die Tatsache, daß im vergangenen Jahre das Dominion gegen 3,000,000 Pfund Butter aus Australien und Neu-Seeland importiert wurde, zeigt aber, daß die Farmer im Westen der Meinung sind, daß die Landwirtschaft-Betrieb noch immer sehr viel zu gleichgültig gegenübersteht. Ein Grund hierfür ist wohl darin zu suchen, daß die Farmer vielfach noch zu sehr an dem Glauben festhalten, der ausschließliche Getreidebau sei billiger. Wie irrig diese ihre Anschauung aber ist, mag aus einer vom Landwirtschafts-Department der Provinz Saskatchewan auf Grund eigener genauer Informationen aufgestellten tabellarischen Übersicht ersicht werden, denn die darin angeführten Zahlen zeigen ganz deutlich, daß sich der Getreidebauer Acre durchschnittlich viel höher stellt als der Farmer gemächlich glaubt.

Das erwähnte Landwirtschafts-Department hat sechs Eingänge von Informationen 726 Fragebogen ausgefüllt, von denen jedoch nur 338, also ungefähr 46 Prozent, ausgefüllt zurückkamen. Viele Farmer mögen vielleicht nicht imstande gewesen sein, alle die geforderten Angaben genau zu beantworten, da sie, besonders die Rentner, noch keine geordnete Rechnungsführung über ihren Farmbetrieb haben. Aus den 338 eingelangten Antworten stellte nun das Landwirtschafts-Department folgende Berechnung der Kosten der Produktion, des Wertes und des dann noch verbleibenden Profites auf:

	Weizen	Hafer	Gerste	Flachs
Aufzucht und Pflügen	\$3.21	\$3.00	\$2.74	\$3.30
Preis der Sämereien	1.33	1.00	1.04	1.45
Ausfaat und Kultivierung	.91	.88	.77	.86
Ernte	1.17	1.26	1.16	.90
Trocknen	2.81	4.11	2.92	2.97
Abnutzung der Gerätschaften	.45	.46	.45	.39
Werkzeug	2.30	2.36	2.21	2.70
Zusammen	12.18	13.07	11.29	12.63
Wert der Produkte	13.60	14.30	14.37	19.11
Profit	1.42	1.22	3.08	6.48

Der jährliche Durchschnittsertrag wird angegeben: Weizen—20 Bushel; Hafer—48 Bushel; Gerste—34 Bushel und Flachs—12 Bushel.

Daraus geht hervor, daß sich die Durchschnitts-Produktionskosten aller Getreidearten nach Abzug der Kosten durchschnittlich um ungefähr \$10.00 pro Acre stellen. Dieser Betrag ist um 33.13 Prozent höher als man immer annimmt. Eine solche Erhöhung der Produktionskosten mögen allerdings vielfach mit auf die jetzt zu zahlenden höheren Löhne an die Erntearbeiter zurückzuführen sein, doch beweist sie auch, daß von Jahr zu Jahr der Profit der Farmer bei ausschließlicher Getreidebau zurückgeht. Wenn 338 Farmer, die eine genaue Buchführung über ihre Akrre und Pflanze haben, nur einen wirklichen Profit von \$1.42 der Acre von ihrem Weizenanbau erzielen, so sollte dies den Farmern im Westen Canadas doch genügen, um sie davon zu überzeugen, wie gut es eigentlich alle diejenigen mit ihnen meinen, die sie zur gemischten Farmerei aufrufen. Allerdings muß hierbei auch in Betracht gezogen werden, daß sich gerade den Farmern in Saskatchewan beim Übergang zur gemischten Farmerei als ein fast unüberwindliches Hindernis der Mangel an Kapital entgegensteht, einzig und allein wieder auf Mangel an genügenden Märkten zurückzuführen ist. Die für den Getreidebau in den letzten Jahren haben die Farmer fast allerorts Mittel beraubt. Sobald aber im Dominion das Selbstregierungs-Abkommen zwischen den Staaten zur Tatfache geworden ist, und sich die Kosten der Farmer dann allmählich wieder füllen werden, dürfte die Aussicht auf die Vorteile der gemischten Farmerei vollständig genügen, um die kanadischen Farmer im Westen dazu überreden zu lassen. Aber auch hier ist wieder die Vorbedingung—Öffnung der Staatsgrenzen!

Die Farmer taten nicht ihre Pflicht.

Wie aus den statistischen Aufzeichnungen des Jochen von Ottawa ausgegebenen "Maunder's" ersichtlich, ist das Durchfallen des Selbstregierungs-Abkommens bei der letzten Dominionwahl nicht allein auf die Verfehlung der Liberalen in Quebec, sondern auch auf die Unfähigkeit der Farmer im Westen, von ihrem Stimmrecht Gebrauch zu machen, zurückzuführen. Nach den amtlichen Aufzeichnungen über den Wahltag am 21. September hier in dieser Provinz tatsächlich nur 89,043 von 142,411 wahlberechtigten Bürgern zur Wahl, wobei also kaum 62 Prozent aller wahlberechtigten Bürger im Westen ihre Stimmen abgaben. Von den 1,850,000 wahlberechtigten Bürgern in ganz Kanada gaben bei der letzten Dominionwahl nur 1,307,528 Wähler ihre Stimmen ab. Von diesen erklärten sich 669,567 für die konservativen und 625,096 für die liberalen Kandidaten. 12,865 Stimmen wurden für Sozialisten und unabhängige Kandidaten abgegeben. Demnach kamen die Konservativen in Wirklichkeit nur mit etwas mehr als zwei Prozent Mehrheit durch. Da sich für sie meistens die Stimmbevölkerung erklärte hatten, so fiel diese Interessiertheit der Farmer bei der Abstimmung über die, für sie doch so eminent wichtige, Frage der Selbstregierung umso mehr in's Gewicht. Im Osten identisch man durchschnittlich der veranlagten Dominionwahl bedeutend mehr Aufmerksamkeit als im Westen. In Nova Scotia—82 Prozent, in Quebec—70 Prozent, in New Brunswick—97 Prozent, und in Ontario—69 Prozent aller Wahlberechtigten. Im Westen stimmten dagegen nur: In Alberta—65 Prozent und in Saskatchewan—gar nur 62 Prozent aller Stimmgeber. Wenn man nun bedenkt, daß der vorjährige Sieg der Konservativen nur durch eine ganz geringe Stimmen-Mehrheit von zwei Prozent erreicht wurde, trotzdem die Städte fast geschlossen für sie stimmten und im Osten die Beteiligung an der Wahl eine bedeutend größere als im Westen war, so darf man sich wohl jetzt darauf verlassen, daß, wenn bei der nächsten Dominionwahl wiederum über die Selbstregierungsfrage abgestimmt wird, ein Sieg der Liberalen so gut wie sicher sein wird, vorausgesetzt, daß dann die Farmer hier im Westen auch wirklich voll und ganz ihre Pflicht und Schuldigkeit tun und sich nicht wieder mit der ganz falschen Auffassung zu trösten suchen: "Ach was, meine Stimme wird auch nicht ausgenutzt werden; ist George so ist."

Die Hudson Bay-Route.

Der Bericht über die Verhältnisse in der Hudson-Bay, der von den verschiedenen Untersuchungs-Kommissionen auf Grund eingehender Studien,

zusammen mit Sir Max Aitken im letzten großen Elektorat-Wahlkampf organisiert. Da braucht man sich nun allerdings nicht mehr zu verwundern, warum sich Herr Bennett seiner Zeit so eifrig für die Tr. in's Zeug legte.

Die britische Admiralität kündigt an, daß die neuen mit Selbstregierung ausgestatteten Provinzen auch nach oben hin gegen Aeroplane Vorgehen erhalten würden. Außerdem würden sie auch mit einer neuen Waffe ausgestattet, die besonders zur Bekämpfung von Luftschiffen konstruiert ist. Man soll sie bis zu einem Winkel von 80 Grad in die Höhe richten und mit ihr erfolgreich bis zu 13,000 Fuß hoch in eine Entfernung von dreizehnhundert Meilen schießen können. Die Frage, die hierbei aber noch zu beantworten offen bleibt, ist nun die, ob man bei feindlichen Wetter und trüben Atmosphären dieses Höhenflug überhaupt wird so korrekt einrichten können, daß ein schnell dahinjagendes Ziel wie ein Aeroplan getroffen wird. Bei einem Abschluß kann das Niederflernde Gefährt außerordentlich leicht in die Luft

ein, doch verhindern die Sonder-Tariffe daran, für den Dienst der Provinzen der Farmer einzutreten, wie folgender Fall wieder zeigen kann. H. J. Bennett, das berühmte Parteimitglied für Calgary, erklärte während der vergangenen Wahlkampagne in Saskatchewan dagegen, daß die Liberalen so erbittert über die öffentlichen Großindustriellen verurteilt wären. Herr Bennett hat nun

die an Ort und Stelle vorgenommenen wurden, angestrichelt worden ist, wurde im Osten mit nicht geringer Schadenfreude aufgenommen. Nach dem Bericht soll nämlich die Hudson-Bay, die als ein neuer Ausfluß für den kanadischen Getreideexport angesehen ist, fast das ganze Jahr hindurch mit Treibeis bedeckt sein. Mit wahren Begehren verteilten sich nun einige konservative englische Zeitungen im Osten zu der Behauptung, daß durch ein regelmäßiger Transporthändler-Verkehr zur Unmöglichkeit würde und daß demnach das für den Bau der Hudson-Bay-Bahn bis jetzt ausgegebene Geld zum Fenster hinausgeworfen sei.

Zu dieser Zeit liegen die Verhältnisse aber durchaus nicht so ungünstig wie sie von konservativer Seite geschildert werden. Wenn auch in der Bay hie und da Treibeis gefahren wurde, so war dies doch aber hauptsächlich nur in der Hudson-Strasse, also in der Ausmündung der Bay in den Atlantischen Ozean, der Fall. Die dort angetroffenen Eisflächen sind aber durchaus keine größeren als diejenigen, die in diesem Jahre bis Mitte Juni von den transatlantischen Dampfern auf dem Arctischen Ozean, Bänken und den kanadischen Schiffen in der Baffin-Strasse gefahren wurden. Die Hudson Bay wird nun bereits seit zwei Jahrzehnten von Transportschiffen befahren, die die zu den Ufern der Bay befindlichen Provinzen der Hudson Bay Company jeden Sommer mit Proviant versehen. Während dieser ganzen Jahreszeit ist aus noch keinem einzigen dieser Schiffe irgendein Unfall durch die Eisflächen widerfahren. Die Schiffe, die nach Fertigstellung der Hudson-Bay-Bahn den Verkehr von Port Nelson aus nach Europa zu bewerkstelligen hätten, müßten eben mit ebensolcher Vorsicht fahren wie es die angeführten Proviantschiffe schon seit zwei Jahrhunderten erfolgreich getan haben. Wenn von den Untersuchungs-Kommissionen auch ausgangs Juni und anfangs August noch größere Eisflächen in der Bay und in der Hudson-Strasse angetroffen wurden, so ist damit doch noch keineswegs erwiesen, daß die Verhältnisse das ganze Jahr hindurch derartige sind. Der Getreideexport würde nach Fertigstellung der Hudson-Bay-Bahn ja nach Europa erst ausgangs August oder Anfang September beginnen und um diese Zeit ist bekanntlich die Eisberg-Gefahr keine große mehr. Die ersten alljährlich abfahrenden Getreide-Transporthändler könnten außerdem von ihrer Reise immer noch vor günstigen Witterungen der Bay wieder nach Port Nelson zurückkehren. Auf dieser Rückfahrt im Spätherbst würden sie nur ganz wenig oder gar kein Treibeis mehr antreffen.

Bei richtiger Beurteilung der Verhältnisse ist gar nicht daran zu zweifeln, daß sich mit einiger Vorsicht und mit Hilfe der modernen Hilfsmittel, die der heutigen Schifffahrt zur Verfügung stehen wie drahtlose Telegraphie und Mikrophonometrie, der bekanntlich jeden Eisberg schon auf große Entfernung hin anzeigt, der Getreideexport während der Herbstmonate bis zum endgültigen Aufbruch der Van Mitten-Route nicht abzuwenden kann. Außerdem wird die Hudson-Bay-Route nicht nur die Möglichkeit eines neuen Ausflusses für die kanadischen Getreideernte bieten, sondern sie wird auch viel dazu beitragen, daß der kanadische mittlere Norden, die Territorien Keewatin, Mackenzie und Ungava allmählich der Kultur erschlossen werden.

Zum geplanten Erösus der Dufoborzen.

Die in Kanada anstehenden Dufoborzen haben beschlossen, das Dominion zu verlassen und nach Colorado überzuwandern, falls die zur Zeit mit der Vereinigten Staaten-Regierung gepflegten Verhandlungen zu einem für sie günstigen Abschluß kommen. Die Ursache des geplanten Erösus dieser religiösen Sekte ist nach Angabe ihres Führers Peter Verigin darin zu suchen, daß ihnen in Kanada angeblich nicht mehr jene Freiheiten bewilligt werden, die sie ihren Ansprüchen nach zu genießen berechtigt sind. Da die Dufoborzen fliehende Farmer waren, so wird ihre beabsichtigte Auswanderung selbst von vielen Engländern, die mit ihnen in der großen Dufoborzen-Kolonie in Britisch-Columbia in nähere Verbindung kamen, aufrichtig bedauert. Dinstag des Jahres der Anhänger dieser Sekte sind tausende von Acres Land in blühende Farmen umgewandelt worden und das von ihnen gekaufte ausgebaute Irrigations-System an den Ufern des Kootenay und Columbia-Flusses ist von allen, die es in Augenschein nahmen, nur bewundert und gelobt worden.

Als die Dufoborzen vor Jahren aus Russland nach Kanada kamen, glaubten sie, hierzulande ungehindert durch irgendwelche Regierungs-Gesetze und Vorschriften ihren Ansprüchen nach leben zu können. Eine solche Zusage war ihnen zwar auch erteilt, die Verhandlungen mit der kanadischen Regierung vor der Auswanderung der Dufoborzen leitete, gegeben worden. Bis vor etwa Jahresfrist fühlten sie sich hier auch recht zufrieden. Sie konnten unbefristet über religiöse Anschanung nach leben. Das erlitten sie in der ersten Schwierigkeit, als sie bei einem ihrer religiösen Feste in bitterer Kälte nach dem durch das Land zogen und sich weigerten, irgendwelche Kleidung anzuziehen oder Nahrung zu sich zu nehmen. Würde damals nicht die berittene Polizei eingeschritten, so wäre die Kälte von den Dufoborzen vor Hunger und Kälte umgekommen. Schon vorher waren sie verschiedentlich mit den Behörden in kleinere Konflikte gekommen, als sie während nicht in Quarter-Sektion, sondern gleich in tausenden von Quarter-Sektionen fortdurten und dafür nur einen einzigen Beleg für eine ganze Gemeinde verlangten. Die Dufoborzen leben nämlich in Gemeinschaft. Sie erkennen kein Oberhaupt außer Gott an, haben bis jetzt aber stets prompt ihre Steuern und Abgaben entrichtet. Sie sind nie schon ermordet, im Gegenteil fliehende Kader, vollständige Abstinenzler und Vegetarier, tranken nie alkoholischen Getränke, tranken und saßen sich nie und werden niemals eine Waise über ihre Lippen bringen. Den Anstoß zum Plane der Auswanderung gab ein erneuter religiöser Streit mit den Behörden, weil sich die Dufoborzen weigerten, Todesfälle und Geburten anzumelden. Als später ein Beamter nach der Dufoborzen-Kolonie kam, um einige Frauen als Zeugen vorzuladen, wurde er aus einem Hause geworfen. Der darauf zur Untersuchung des Voralles eingesetzten Kommission wurde von niemanden ein Antwort gegeben. Die ganze Kolonie schien ihm zu sein. Dies gab natürlich weiteren Anlaß zu Auseinandersetzungen mit den Behörden. Und diesen nun ein für allemal ein Ende zu machen, wurde von den Dufoborzen beschlossen, Kanada für immer zu verlassen.

Obgleich Gehör gegen die Obigkeit, die durch die entstandenen Konflikte zwischen den Dufoborzen und der britischen Columbia und den Dufoborzen das Dominion eine Waise fliehender Arbeiter verlieren wird, denn die Dufoborzen haben in der kurzen Zeit ihres Hierseins als Arbeiter und als Arbeiter der Eisenbahn-Bauten wirklich Großes geleistet und konnten vom rein menschlichen Standpunkte aus betrachtet als ideale Menschen angesehen werden. Sie hätten ihre Nachbarn Veranlassung, sich über sie zu beschweren, ganz im Gegenteil dürfen sie ihre Flucht auf deren Hilfe und Unterstützung in jeder Lebenslage rechnen.

an einander gesogener Schicht. Normal dahinfahrenden eigenen Schiffe treffen und arg beschädigen. Bekanntlich wird ja nie etwas so leicht geschehen wie es auf den Tisch kommt. So wird auch diese Meinung der britischen Admiralität über ein großes "Aber" und "Fragezeichen" haben.

Der "Saskatoon Phoenix" gibt folgende Erklärung dafür, daß bei der letzten Provinzialwahl verschiedene Namen auf den Wahllisten fehlten: "Eine genaue Nachprüfung hat gezeigt, daß es alle diejenigen Wähler, deren Namen nicht in den Wahllisten standen, verabsäumt hatten, sich registrieren zu lassen. Sie glaubten wahrscheinlich, sie würden am Wahltag wie früher bei der Dominionwahl auf ihren Eid hin zur Stimmabgabe zugelassen werden. Dafür, daß Namen sowohl von Liberalen als von Konservativen nicht auf den Wahllisten standen, kann also keineswegs der liberalen Regierung irgendein Vorwurf gemacht werden. Die Schuld liegt allein an den Wählern selbst, die zu bequem waren, sich registrieren zu lassen."

Northern Crown Bank.

Haupt-Office - Winnipeg
Ein allgemeines Bankgeschäft befragt in allen Filialen

Präsident: Sir D. G. McMillan, K. C. M. C.
Vize-Präsident: Jas. H. McMillan
Direktoren: Sir D. G. McMillan, K. C. M. C., Capt. Wm. Robinson, J. H. McMillan, H. T. Champion, Sir R. B. Robinson, K. C. M. C., Gen. D. C. Cameron, W. C. Leitch, Sir R. B. Robinson, K. C. M. C., General Manager: Robt. Campbell

Filialen in West-Canada:

Alberta	Manitoba	Saskatchewan
Calgary, Edmonton, High River, Lethbridge, Medicine Hat, Red Deer, Swift Current, Vancouver, Victoria	Brandon, Dauphin, Estevan, Humboldt, Morden, Neepawa, Port Arthur, Winnipeg, Yorkton	Regina, Saskatoon, Swift Current, Weyburn, Yorkton

Filialen in Ost-Canada:

Ontario	Quebec	Atlantic
Bath, Brantford, Chatham, Hamilton, London, Windsor, Woodville	Quebec, Montreal, St. John's	Halifax, St. John's

Bank-Beamten:

R. Campbell, General Manager	L. M. McCarthy, Supr. der Filialen	V. J. Conroy, Supr. der Filialen	J. P. Roberts, Supr. der Filialen
------------------------------	------------------------------------	----------------------------------	-----------------------------------

Spezial-Abteilung in jeder Filiale:

Cameron, Bartlett, Manager	Reid, Zweig
----------------------------	-------------

UNION BANK OF CANADA

Eingezahltes Kapital, Reserven und nicht verfallener Gewinn \$8,181,370
Gesamtwert der Aktien \$58,000,000

Lieft den Briefträger für Euch marschieren, wenn die Wege schlecht und das Gehen zur Stadt wie eine harte Tagesarbeit ist; schenkt Eure Pferde und Euch selbst, indem Ihr uns Eure Bankgeschäfte durch die Post besorgen laßt.

Ihr kommt es gefahrlos tun, da wir Depositionen, Erhebungen und andern Bankgeschäften in diesem Wege unsere volle Aufmerksamkeit schenken. Seht den Manager deshalb.

Regina Filiale: D. R. Seer, Geschäftsführer, D. R. Williams, Manager
London, Eng., Filiale: J. W. Bate, Manager
51 Threadneedle St., E. C. 2, O. G. Hart Smith, Assistant Manager

Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital \$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital \$6,000,000
Eingezahltes Kapital \$6,425,000
Reserve-Fond \$6,425,000

Zweigbanken in Saskatchewan:

Balgownie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosetown, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung.

Zinsen bezahlt auf Depositionen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

J. A. WETMORE, MGR., Regina, Sask.

Wand-Verputz.

Das Wort "Empire" ist eine Garantie, daß das Material, das die Resultate geben wird, welche nicht erlangt werden können, wenn Sie ein anderes Material gebrauchen.

"Empire" Stuckwand—feuersichere Latten.

Wir werden Ihnen gern das "Empire"-Buch senden—es wird Ihnen alle Information geben, die Sie brauchen.

Alleine Fabrikanten:

Manitoba Gypsum Co. Ltd., Winnipeg, Man.

Ihr Winterrod

Im letzten Jahr sollte gepugt, repariert und gelagert werden und dann ist er wieder gut für noch einen Winter.

Ist Ihr Überzieher auf Ihrem Pelz noch gut, wenn nicht, bringt ihn zu mir.

Oder brauchen Sie einen neuen Anzug, Überzieher, Pelz u. s. w.—dann kommt zu mir.

Vom 24. Sept. an in unserm neuen Store im Maple Leaf Block.

J. A. NOVAK

Deutscher Schneider
Ede Hallway und 10. Avenue.

Abonniert auf den

Saskatchewan Courier

\$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten \$1.50, nach Europa \$2.